

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 4 (1888)

Heft: 6

Artikel: Die Bedeutung der Lehrwerkstätten für das Handwerk

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-578043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für die
schweizerische
Meisterschaft
aller
Handwerke
und Gewerbe
deren
Innungen
und Vereine

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der

Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker & Techniker.

IV.
Band

St. Gallen, den 12. Mai 1888.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1.80.
Inserate 20 Cts. per Spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Senn-Barbier, St. Gallen.

Wochenspruch:

Der Weise fehlt nie, er trifft allzeit das Ziel;
Er hat ein Augenmaß, das heißtet: Wie Gott will.

Die Bedeutung der Lehrwerkstätten für das Handwerk.

Die Lehrwerkstätte ist eine noch ziemlich neue Einrichtung, welche als eine nothwendige Folge der Fortschritte des Maschinenwesens angesehen werden muß und zwar in doppelter Beziehung. Erstens hat sich die

Maschine seit dem Auftreten der Dampfkraft ein so außerordentliches Feld erobert, daß sich ein bereits bedeutsamer Stand, der des Maschinentechnikers, von dem ursprünglichen Stamm der allgemeinen (Bau-) Technik ablösen konnte und zweitens ist mit dem Eingreifen der Maschine als Werkzeug eine völlige Umgestaltung der Handwerke erfolgt. Letzteres bezieht sich sowohl auf die Art der Thätigkeit des Handwerkers selbst als auch naturgemäß auf die Ausbildung desselben.

Für beide, Maschinentechniker und Handwerker, hat sich die Lehrwerkstätte als eine segensreiche und nützliche Einrichtung erwiesen.

Im Handwerk sind durch das Voranschreiten der Maschinentechnik großartige Aenderungen eingetreten. Soweit der Handwerker sich nicht mit Ausbesserungen beschäftigt, ist er zugleich mehr oder weniger Fabrikant. Er befaßt sich mit Spezialitäten und verwendet in möglichst ausgedehntem

Maße die Arbeitstheilung. Diese aber, ein Segen für den Betrieb, ist ein Fluch für die Lehre. Je mehr dieselbe um sich greift, desto mehr büßen die Werkstätten die Fähigkeit ein, Lehrlinge auszubilden. So lange der Schneider sich mit der Anfertigung von allerlei Kleidungsstücken womöglich auch eingehend mit dem Flicken beschäftigt, ist er geeignet, einen Lehrling zum tüchtigen Gesellen heranzubilden. Hat er aber die Arbeit fabrikmäßig eingerichtet, arbeitet er sogar für eine Fabrik auf Spezialitäten, dann kann er seinen Lehrling wohl auf eine gewisse Gewandtheit für diese Sonderheit bringen, ihn aber nimmermehr zu einem tüchtigen Gesellen ausbilden. Noch mehr wird dieser Umstand durch die Maschine als Werkzeug verschärft. Ein Lehrling, welcher auf einer Nähmaschine flott eine Naht herstellen kann, ist deswegen noch lange nicht im Stande, eine gute Handnaht zu fertigen. Wo gestanzt wird, braucht nichts ausgehauen, kaum befeilt zu werden; die Hobelbank macht das Teilen ebenfalls fast überflüssig und so gibt es Fabriken, in denen mit peinlicher Sorgfalt jede Handarbeit zu vermindern und dieselbe möglichst vollkommen durch Maschinenarbeit zu erzeugen gesucht wird.

Was soll aber da ein Lehrling lernen, wo die ältesten Arbeiter zu Handlangern herabgedrückt sind! Und fast jeder Handwerker muß, will er konkurrenzfähig bleiben, den Weg des maschinellen Betriebes betreten. Derselbe ist nicht nur einträglicher, sondern liefert auch in den meisten Fällen die

eraktere Arbeit. So bringen Arbeitstheilung und Fabrikation die Leistung in die Höhe, das Handwerk aber, als ein Werk der Hand, geht herunter und durch nichts anderes ist dem entgegen zu arbeiten, als durch gründliche Vorbildung der Lehrlinge in einer Lehrwerkstatt.

In den meisten Fällen ist die Lehrwerkstatt mit einem theoretischen Unterricht (der eigentlichen Fachschule) verbunden. Derselbe lehnt sich an die Elementarschule an und ist dem Namen der Anstalt entsprechend, rein fachlich. Besser Vorgebildete treten in die Oberklasse ein. Der Unterricht führt, je nach der Vorbildung, zur technischen Hochschule über oder bringt die Schüler, stets unter kräftiger Mitwirkung des Zeichnens, so weit, daß sie als mittlere Techniker in ein Bureau eintreten können. Der Praktiker von Fach geht als Halbgesell in die Fabrik und nimmt von der Schule die theoretische Befähigung zum Werkmeister mit.

So ist die Lehrwerkstatt der gemeinsame Boden für Handwerk und Fabrik. Beide bedürfen der gediengenen praktischen Fertigkeit als Grundlage und beide erhalten zugleich dort die Elemente der technischen Theorien. Die Fachschulen mit Lehrwerkstätten sind daher mehr oder weniger zugeschnitten für den mittleren Techniker, als welcher heutzutage so ziemlich jeder Handwerksmeister gedacht werden muß, denn es muß, wie oben ausgeführt, fast jeder Handwerker nach Fabrikation streben; er muß seinen Kleimotor haben, der die Werkzeugmaschinen treibt und der Unterschied zwischen ihm und dem Fabrikanten wird immer mehr nur zu einem nahezu verschwindenden. Aber selbst der reine, echte Handwerker kann zur Zeit die Kenntnisse nicht mehr entbehren, welche die Fachschule bietet. Weder die elementaren Naturwissenschaften noch das Zeichnen ist zu missen und selbst die Mechanik greift mit ihren Gesetzen zu tief in das Wesen der Maschine ein, um ungefähr verachtet werden zu können. Ebenso wenig endlich sind die den Fachschulen beigefügten Handelswissenschaften als überflüssig anzusehen.

Hiermit dürfte in kürzester Weise die oft ausgesprochene Ansicht widerlegt sein, daß der angehende Handwerker es nicht nötig habe, mehr als Volksschulkenntnisse sich zu erwerben.

Nun gibt es aber noch ein Feld, welches Nutzen von den Lehrwerkstätten ziehen kann und das ist das Gebiet der Kunst.

Wenn man Kunst und Handwerk als getrennte Begriffe behandelt, so folgt man allerdings dem üblichen Wege. Richtig ist es nicht. Die Kunst ist die Blüthe des Handwerks und so wenig, wie die Blüthe ohne Pflanze entstehen kann, so wenig kann man die Kunst von dem Handwerk scheiden. Man kann sich keinen tüchtigen Maler denken, der nicht einen recht gründlichen Zeichenunterricht genossen hat, keinen Kunstschnitzer, der nicht die gewöhnliche Schreinerei erlernt und keinen Kunstslosser, der nicht auf dem Gebiete der gewöhnlichen Schlosserei fasselfest ist. Die Kunstschniederei wird zur Blecharbeit gestempelt, wenn sie nicht von dem des Schmiedens kundigen Schlosser der alten Art ausgeübt wird und wenn man heut vielfach die schönen vollen Formen der alten Meister aus Blech zu stanzen und zu pressen versucht, so erhält man nur einen schwachen Abklatsch der alten Schmiedewerke. So kann also das Höchste auf dem Gebiete irgend einer Handfertigkeit, die künstlerische Vollendung derselben, in nachhaltiger Weise nur geschaffen werden durch Schaffung einer edlen Grundlage für dieselbe, d. h. durch eine tüchtige und echte Lehre auf dem elementaren Gebiete. Ist diese Grundlage gelegt, dann mag der Genius seine Schwingen entfalten und dem Schönheitsfinn Rechnung tragen. Zur Bildung einer solchen aber ist bei dem heutigen Stande

des Handwerks keine Werkstatt besser geeignet als die Lehrwerkstatt.

Die Erziehung der Handwerkerstochter.

(Schluß.)

Was nun die Schulbildung unserer Töchter anbetrifft, so möchte ich meinesheils nebst der Primarschule eine gute Mittelschule oder auch für fähigere eine gute, einfache Töchterschule mit Arbeitsunterricht empfehlen. Hernach, falls der Vater, so seine Kräfte es erlauben, noch ein weiteres thun will, dürfte so eine Tochter in einer tüchtigen Familie untergebracht werden, in der sie in allen größern und feinern Hausgeschäften, in feinern Sitten, geselligem Umgange, freierer Weltanschauung noch zu gewinnen Gelegenheit hätte. Ich für meinen Theil bin entschieden gegen die Institutsbildung für Töchter aus dem Mittelstande eingenommen; ich erachte dieselbe für nachtheilig und im Widerstreit mit der Erziehung im Hause, mit den Verhältnissen und dem nötigen Ideenkreise einer Handwerkerstochter.

Nur in dem Falle, daß so eine Handwerkerstochter einfach, tüchtig praktisch erzogen worden ist, darf sie auch Anspruch machen auf Würdigung von Seiten eines Handwerkers; denn, daß z. B. heutzutage für solch einen die Wahl einer passenden, seinen Verhältnissen in allen Theilen entsprechenden Lebensgefährtin immer schwieriger wird, kann wohl kaum bestritten werden. So nur vermag die Tochter glücklich zu werden und glücklich zu machen und haben die Eltern die hohe Genugthuung, ihre Aufgabe recht erfüllt und an ihrem Theile zum Wohle des Ganzen ein Scherlein beigetragen zu haben.

Die über diesen Vortrag gepflogene Diskussion anerkannte in vollem Maße die darin ausgesprochenen beherzigenswerten Ansichten und bestätigte mit allem Nachdruck, daß man in den Kreisen des Mittel- und Handwerkerstandes gegenüber der Luxus- und Vergnugungssucht unserer Tage nicht genug darauf abzielen könne, die Töchter zur Einfachheit, zur Arbeitsamkeit und zu haushälterischem Wesen zu erziehen, ohne jedoch eine gehörige Schulbildung, die jedem Hause auch von Seite der Hausfrau zu Gute kommt, zu versäumen. Bei alledem wurde aber auch betont, daß diese Richtung der Erziehung nicht in das andere Extrem überschlage und zu wenig gehan werde für die Herabbildung der Töchter zu tüchtigen, für die Führung eines größeren Hauseswesens in allen seinen Theilen befähigten Hausfrauen und Müttern. Es müsse die Tochter eingeführt werden in die häuslich praktischen Arbeiten am Nähstück, in die Beförderung von Küche und Keller, in eine verständige Dekonomie des Hauses, um ihre spätere Lebensaufgabe erfüllen und einem Handwerker oder irgend einem Manne des Mittelstandes eine Gefährtin werden zu können, die ihn mit Geschick und Fleiß unterstützt. Bei der hohen Bedeutung, die eine Hausmutter für das Wohlergehen und Gedeihen eines Hauses hat, möge nichts versäumt werden, was der Tochter zu einer tüchtigen Erziehung für ihren Beruf dienen mag.

Um aber speziell auf die Erziehung der Töchter zu kommen, sind nach meiner Ansicht vor Allem folgende Haltpunkte nicht zu übersehen. Es sind dieselben als Kinder zur strengsten Einfachheit anzuhalten. Vor Allem aus ist natürlich nötig, mit gutem Beispiele voranzugehen. Ferner ist das gewissenhafteste Anhalten zur Arbeit, zu häuslichen Berrichtungen und zu weiblichen Arbeiten, was bei Mädchen immer ungleich leichter geht, als bei Knaben, angelegenheit zu empfehlen. Die Erfahrung lehrt zur Genüge, daß die Arbeit vor vielen Schlimmen bewahrt, sie ist eines der gesündesten Erziehungsmittel. Im Weiteren hüte man sich wohl, auf die vielen Wünsche und Begehrlichkeiten einzuge-